

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen

Band: - (1967)

Artikel: Vom Werden unserer Sammlung für Völkerkunde

Autor: Krucker, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Werden unserer Sammlung für Völkerkunde

Besucher von auswärts sind überrascht, in St.Gallen eine so ansehnliche Völkerkunde-Sammlung vorzufinden. Wie so das? Wie ist das alles hieher gekommen? Wir waren doch keine Kolonialmacht.

Gewiß nicht, aber man lebte in St.Gallen von jeher nicht vor sich hin. Einmal war es die berühmte Klosterschule und sodann war es der von der st.gallischen Kaufmannschaft durch Jahrhunderte hindurch betriebene, ausgedehnte Handel, welche weitreichende und sehr fruchtbare Beziehungen in die Welt hinaus schufen. Weltoffenheit war kein leeres Wort. Handelsdelegationen unternahmen ihre großen Reisen. – In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erfolgten dann noch die letzten aufregenden Entdeckungen auf dem Erdenrund. Vor allem ging es um die Erforschung und die Erschließung des Innern Afrikas. Es sind knapp hundert Jahre her, als darüber die interessantesten Berichte einliefen. Das ließ niemanden in Ruhe. – Es war 1878, als sich aus wissenschaftlichem Drang und nicht minder kaufmännischer Unternehmungslust die «Ostschweizerische Geographische Gesellschaft» bildete. Sie nannte sich kommerziell, wobei man sich nichts Geringeres vorstellte als die Bildung eigener Handelsunternehmen in Übersee. Schritte wurden getan. Sie führten nach Südafrika, Madagaskar, nach Australien, nach Paraguay. Die Kräfte reichten aber doch nicht aus, um das Begonnene gelingen zu lassen. Es gab Enttäuschungen, denen der Verzicht auf so große Vorhaben folgte. Dafür wandte man sich anderen Aufgaben zu, durch die man hoffte, der Heimat zu dienen.

Aus allen Teilen der Welt wurde eine Naturalien- und Produktensammlung nach St.Gallen dirigiert. Zweifellos

ergaben sich daraus neue Erkenntnisse und neue Anregungen. Mit der Zeit waren es aber dann doch mehr nur die Motten und anderes Ungeziefer, das sich der Sammlungen bediente. Was durchhielt und von Wert war, ging als Muster an die damalige Handelsakademie. – In eben diesen Jahren kam das Photographieren auf. Eine Sensation für jedermann; für die Geographen eine Offenbarung; sah man darin doch das untrüglichste Mittel, um zu einem getreuen Bilde fremder Erde, fremder Städte und Menschen zu gelangen. Es wurde eine Bildsammlung angelegt, die vorerst auch ein Ereignis gewesen sein mag, die dann aber in der allgemein aufkommenden Bildpublizität unterging. Schade. – Bleibend wertvoll wurde dagegen eine Karten-sammlung, die in den Archiven der Gesellschaft fortlebt und die es verdienen würde, der Öffentlichkeit wieder einmal gezeigt zu werden.

Als Dauerhaftestes hat die Geographische Gesellschaft den Grundstock zur heutigen völkerkundlichen Sammlung gelegt. Man mag es damals schon herausbekommen haben, daß es sich bei diesen Dingen nicht bloß um Kuriositäten, Raritäten und Renommierstücke handelte, sondern daß all dem neben fremder Äußerlichkeit doch ein tieferer Sinn und bleibender Wert innewohnten. Freilich stak die Völker-kunde damals noch in den Kinderschuhen, und es ist gewiß nicht nur St.Gallen passiert, daß man alles, von dem man nicht so recht wußte, was es eigentlich war, mit der fragwürdigen Allgemeinetikette «Fetisch oder Götze» verzierte. Heute lächelt man darüber.

Nichts passiert aus sich selbst heraus. Wer stand hinter all dem? Unsere ältere Generation vermag sich bestimmt noch einzelner Persönlichkeiten zu erinnern, die es verdienen, in st.gallischer Heimatliteratur wieder einmal vermerkt zu sein. Bürgerratspräsident B. Scherrer-Engler war erster Präsident der Geographischen Gesellschaft. Ihm zur Seite standen Kantonsschulprofessor K. C. Amrein, ebenso Professor Gustav Werder (später an der Handelshochschule). Als gewiegte Überseer fungierten die Herren H. Pfeiffer-Wild, R. Schäffer-Laager, Joh. Stadelmann. Unvergessen

ist Lehrer Robert Vonwiller. Er war von Anfang an dabei und hat seine Netze als Konservator der Völkerkunde bis ins Jahr 1929 ausgeworfen. Das waren die Köpfe, welche die st.gallische Völkerkunde inspirierten und ins Leben riefen.

Anderes ging nebenher. Das Sammeln – die Naturwissenschafter und Historiker waren bereits am Werk – scheint den St.Gallern im Blute gelegen zu haben. Denken wir vorerst an das ungefähr gleichzeitige Werden der berühmten Stickerei- und Spitzensammlung Leopold Iklé, die heute zusammen mit der Sammlung Jacoby-Iklé das Gewerbe-museum vor aller Welt auszeichnet. – Denke man auch an jenen stillen Sammler, Heinrich Volkart in St.Georgen droben, dem es – für St.Gallen kein Zufall – ein anderes textiles Sondergebiet, nämlich die in Nord- und Osteuropa, in Nordafrika, in ganz Süd- und Ostasien ausgeübte, aber im Aussterben begriffene «Brettchenweberei» angetan hatte. Als Autodidakt schuf sich Volkart Fachbeziehungen überallhin. Aus seiner Bücherei und seinen schriftlichen Notizen zu schließen, hat er sich sogar in arabischer Sprache versucht, um den Geheimnissen dieser feinen, sehr überlegten Handarbeiten beizukommen. Die von ihm zusammengebrachte Sammlung «Brettchenweberei» (430 Nummern Webegeschirrchen, Bänder und Gurten) ist nachher ins Museum gelangt, wo sie für immer ein Zierstück Sankt Gallens sein wird. – In St.Fiden war Louis Täschler Sammler und Antiquar von Ruf. Afrikanisches gehörte zu seinen Leidenschaften. Ganze friedliche Waffenlager fanden sich bei ihm vor. Hunderte von Gegenständen Täschlers mögen sich heute als alter wertvoller Bestand in der Sammlung für Völkerkunde befinden. – Erinnern wir uns schließlich aber auch noch einer zu jener Zeit weitest bekannten Persönlichkeit, die sich historisch und völkerkundlich publizistisch ihren Namen über die Grenzen des Landes hinaus schuf. Es war das der frühere Staatsarchivar St.Gallens Otto Henne am Rhyn. Eines seiner Werke trägt in zwei Bänden den ausholenden Titel: «Die Kultur der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in vergleichender Darstellung» (1890).

Mit anderen Sammlungen hatte die Völkerkunde ihren ersten Unterschlupf im Westflügel der Kantonsschule. Ab 1899 konnte sie eine eigene Klause im obersten Stock des Stadthauses beziehen, wohin sich der Fremde seinen Weg mehrmals zu erfragen und wo er sich zwischen engen und hohen Schränken gleich auch eine Halsverrenkung zum Andenken mitnehmen konnte. 1917 an die Bürgergemeinde St.Gallens übergegangen, bekam die Völkerkunde später im Neuen Museum Licht, Luft und weitere Wachstumsmöglichkeit.

Schauen wir uns nun, etwas gruppierend, in der großen Liste von Donatoren und Göntern um. Es sind nur Hinweise, die gegeben werden können; es ist keine Vollständigkeit.

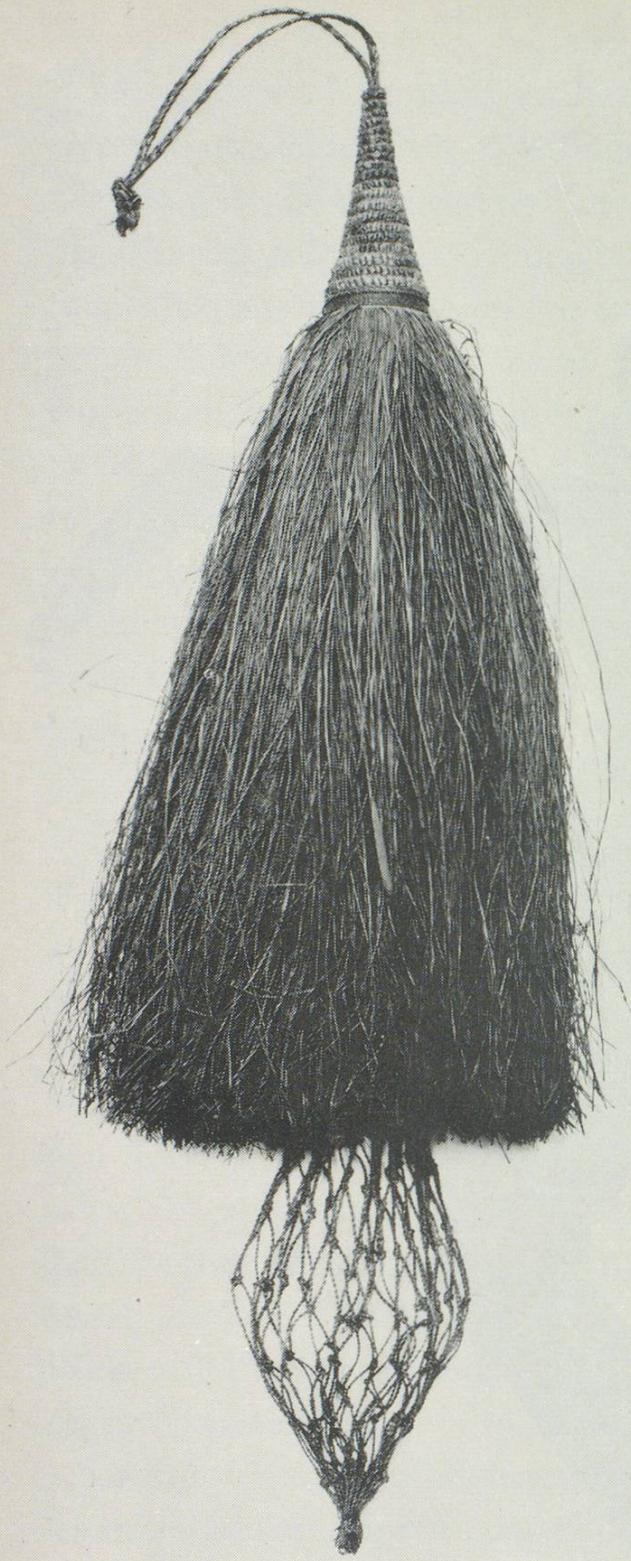
Protestantische und katholische Missionskreise waren ethnographisch immer am Werk. Wenn Missionare auch keine Bankiers sind, so vermochten sie dank engstem Zusammenleben mit den Eingeborenen doch vieles beizutragen. Was sie mitbrachten, ist unverfälschtes wertvolles Volksgut. Frühe Eintragungen in den Katalogen gelten den Herren Missionaren J.D. Illg (Sklavenküste), J. Bischof (Westaustralien), Otto Schultze (China). In späterer Zeit folgten Missionar Fr. Jost und Frau Hägele-Schlatter (Aschante), G. Tischhauser (Kamerun), Herr Sikemeier-Walser (Mangalore, Indien), Fräulein Dr. med. B. Hardegger (Basutoland).

In konsularischen Diensten bot sich nicht minder Gelegenheit, da und dort zuzugreifen, wo es etwas Interessantes zu holen gab. Wer erinnert sich hier vorerst nicht des verstorbenen, einst so regen Konsuls Oskar Zollikofer, seinerzeit in Arequipa und Cuzco. Seine Schenkungen machen heute den Hauptteil unserer Altperu-Sammlung aus. In

Rechts: Shiva, indische Bronze (42 cm hoch)

Shiva ist eine der mächtigsten Gottheiten des Hinduismus. Als Erzeuger und als Zerstörer hält er den Weltenrhythmus in Gang. Der Gottheit werden über 100 Tanzpositionen zugesprochen, von denen jede ihre eigene Bedeutung hat. Die tief patinierte Bronze ist in der Ausgeglichenheit der spielenden Haltung und der Bewegung typischer Ausdruck indisch-plastischer Kunst.



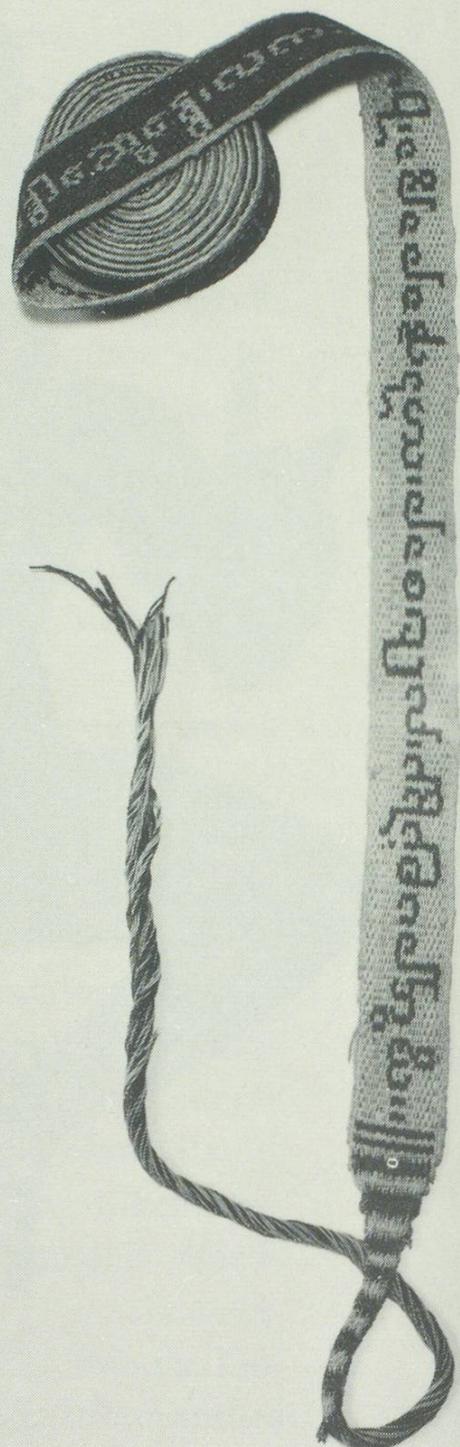


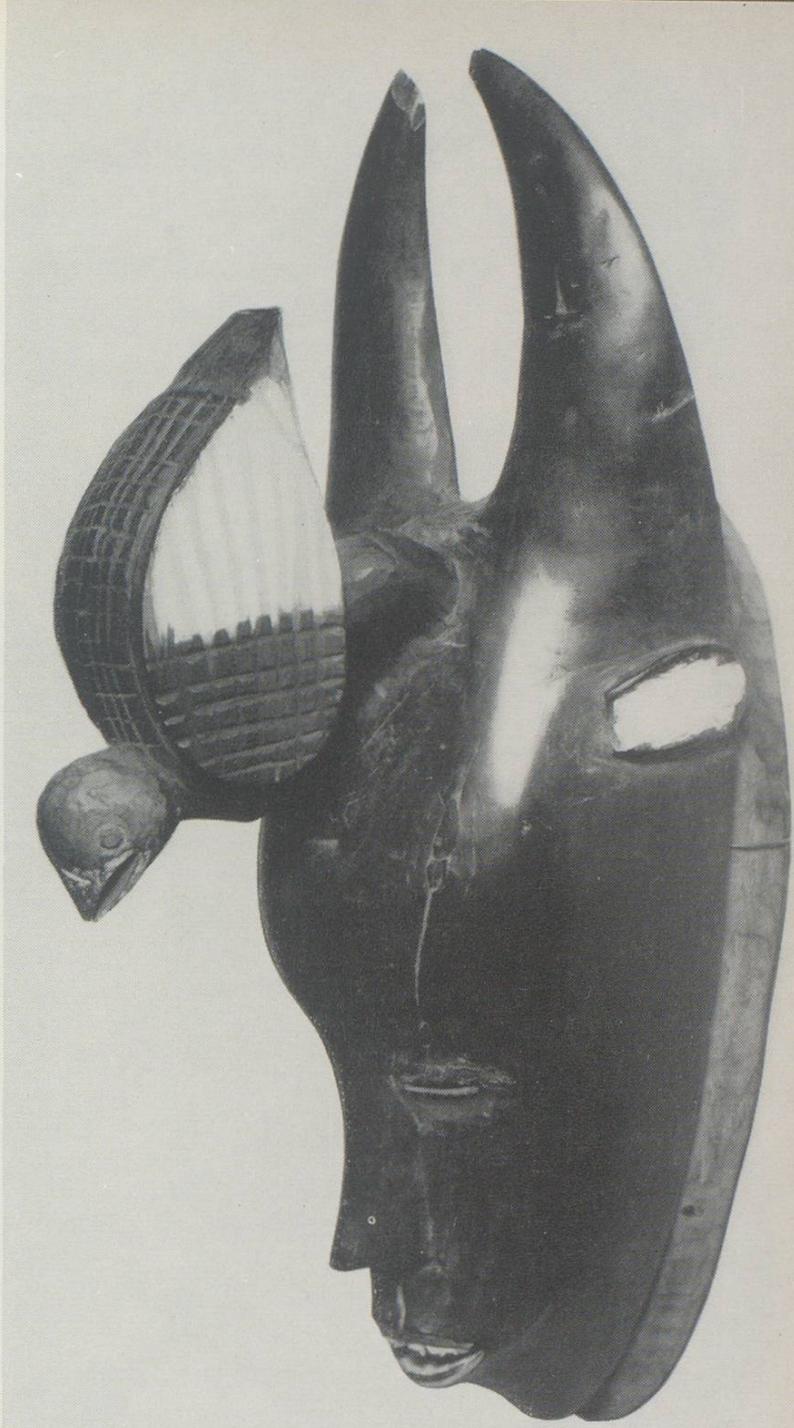
Links: Maschenbeutel aus Liberia

Der Primitive hat es unter allen geographischen Breiten verstanden, sich den jeweiligen Lebensverhältnissen anzupassen. Überall sind sinnreiche, nützliche Gerätschaften entstanden. Das Bild zeigt ein geknüpftes Fasernetz, das sich in ein hübsch gefäßtes Grasbündel hinaufziehen lässt. Die einfache Vorrichtung dient bei tropischer Hitze dem Kühlhalten von Speisen und deren Schutz vor Insekten.

Mitte: Brettchenweberei

Das Bild zeigt zwei Bändchen aus der Sammlung Hch. Volkart; links ein baumwollenes Schriftenband aus Burma, mit welchem Klosterbücher zusammengebunden wurden; rechts ein persisches Bändchen aus Baumwolle





und Seide mit Glückssprüchen. Die für solche Arbeiten verwendeten Webe-
geschirrchen sind höchst einfacher Art. Sie bestehen lediglich aus vier- oder
sechseckigen Täfelchen aus Holz, Leder oder Karton, durch deren Ecklöcher
Kettfäden eingespannt werden. Mittelst Drehen der Täfelchen kommen die
unteren Fäden in höhere, die oberen Fäden in untere Lage (Fachbildung).
Das Bändchen links ist mit 30, dasjenige rechts mit 19 Brettchen gewebt.

Rechts: Maske der Baule, Elfenbeinküste

Sie ist eines der schönsten und beseeltesten Stücke unserer Afrikasammlung.
Von diesem religiösen Holzbildnis geht ein wahrer Zauber aus. Es spricht
davon, wie sehr sich der Eingeborene in seinem Dasein und seiner Herkunft
mit der übrigen Lebewelt verbunden fühlt, sich mit derselben bisweilen gar



identifiziert (Totemismus). Das menschliche Antlitz fließt in dasjenige einer Antilope über. Der Vogel ist Sitz der Seele. Die tiefschwarze Maske ist durch ganz wenig Weiß, Rot und Blau belebt.

Oben: Schädeltrömmel aus Tibet

Sie besteht aus zwei mit Menschenhaut überspannten Gehirnschalen heiliger Mönche. In mystischer Glaubenswelt besteht die Vorstellung, daß sich die seelischen Kräfte des Verstorbenen in dessen Gebeinen erhalten und in denselben wirksam bleiben (Reliquien). Die Trommel ist ein sehr seltenes Stück. Sie wurde im lamaistischen Tempeldienst gebraucht.

Australien war Konsul Plüss tätig; in Usambara (Tanga) Konsul J.E. Franz. Aus dem Besitze des schweizerischen Botschafters, Minister Dr. P. Ritter, sind hervorragende Tempelschnitzereien aus Kyoto (Japan) ins Museum gelangt. An den früheren deutschen Konsul in St.Gallen, Herrn Dr. Erwin Remy, erinnern die schönsten Buddha-gestalten aus Siam.

Die Geographische Gesellschaft stand stets mit berühmten Forschern in Verbindung. Professor Dr. O. Norden-skjöld, Göteborg, vermittelte eine Grönlandsammlung, die heute nicht mehr zu erreichen wäre und um die man uns beneidet. – Das Museum besitzt sodann den umfangreichen ethnographischen Nachlaß des bekannten Sinai-Forschers Alfred Kaiser-Saurer aus Arbon. Die angesehenen Forscher-namen Dr. Fritz und Paul Sarasin, Prof. Dr. F. Speiser, Dr. P. Wirz, alle aus Basel, fehlen nicht in unseren Ver-zeichnissen. Es geht um Kollektionen aus Indonesien, Neu-guinea und übrigen Südseeinseln. Aus dem Amazonas-stromland stammende Maskengebilde sind den Expedi-tionen Prof. Dr. Koch-Grünbergs aus Stuttgart zuzuschrei-ben.

St.Gallische Ingenieure und Geologen haben, offenen Auges auch für anderes, immer in Übersee gewirkt. Man-chem Leser war Dr. Edmund Scheibener, manchem Ing. Charles Flury bekannt. Die Herren Dr. Toni Hagen-Nägeli, Dr. Hans Renz, Dr. Schumacher-Heitz sind unsere Zeit-genossen. – Farmer und Kaufleute füllen eine reiche andere Liste, die wiederzugeben unmöglich ist. Nur eine Ausnahme: Jung verstorben hat sich Robert Hänni in Kano (Nigeria) für das Museum eingesetzt. Hänni liebte das Abenteuer. Seine Erlebnisse sind von ihm in einem trefflichen Bändchen «Sudan» gedruckt erschienen.

Private Sammlerfreude und Sammlertätigkeit hat Sankt Gallen nie gefehlt. Wie vieles davon ist doch gönnerhaft den Museen zugeflossen: Schönstes und Bestes aus den Sammlungen Fritz Iklé, Mettler-Specker, Schürpf-von Schantz, Baumann-Junker, Dr. Eversteyn-Grütter, August Giger. Es sind Ehrenblätter, die da geschrieben wurden.

Als untrüglicher Kenner und Vermittler fremdländischer, vor allem ostasiatischer Kunst hat sich Ettore Rigozzi eingetragen. – Wenn die Völkerkunde somit nach sehr vielen Seiten zu danken hat, so darf dabei freilich auch nicht vergessen werden, was die Ortsbürgergemeinde selbst als Besitzerin der Museen jahraus, jahrein für Unterhalt, Betrieb und Anschaffungen tut.

Weltreisende unserer Tage finden im allgemeinen kaum mehr Zeit und Gelegenheit, sich nach Ethnographischem umzusehen. Die alten guten Dinge liegen in Übersee eben-sowenig mehr an den Hauptstraßen des Tourismus wie bei uns. Was da herausschaut ist gelegentlich zum Davon-laufen: Souvenirs als Schlangenhäute, Felle, Körbchen aus gerollten Gürteltierpanzern, persische, indische Waffen «made in Germany», ausdruckslose, möglichst vergoldete Allerweltsbuddhas, Negerplastik, die ihr Land selbst nie gesehen hat. Billiger Kram, für den die Fremdartigkeit keine Entschuldigung ist.

Trotz ihres heute reichen Inhaltes ist die st.gallische Völkerkunde nicht ins Große gewachsen. Eigene Expeditionen und Sammlerreisen blieben frommer Wunsch. Dennoch darf sie sich mit ihren sehr guten Beständen vor aller Welt sehen lassen. An Anerkennung fehlt es nicht. Gute völkerkundliche Gegenstände sind je länger desto weniger erhältlich. Wenn es schon früher nicht so einfach war, Eingeborene dazu zu bringen, sich von geliebtem Besitz zu trennen, und es zudem schwierig war, die Vorstellung der Leute zu überwinden, daß man sich mit solchen Veräußerungen in fremde magische Gewalt begebe, so kommen heute auch die von aufgeschlossenen Regierungen verhängten Ausfuhrverbote für einheimische Altertümer und Kunstschatze dazu. Um so bedeutsamer und erfreulicher, was sich heute für alle Zeit in St.Gallen befindet.

St.Gallen ist Bildungszentrum. Neben der Weltgeschichte, die ewig nur die Geschichte von Mißgunst und Hader verhetzter Völker darstellt, gibt es die viel würdigere Geschichte des aufstrebenden menschlichen Geistes und seiner Großtaten, die Geschichte der kulturellen Entwick-

lung. Sie ist es, die in unseren prähistorischen, historischen und völkerkundlichen Sammlungen, wenn man darnach frägt, zu Herz und Verstand spricht. Im Völkerkundlichen läßt sich vom allereinfachsten ausgehen und läßt sich auf höchster Stufe mit soziologischen philosophischen und kunstgeschichtlichen Betrachtungen schließen. Wer Museen lediglich wegen ihres im Grunde genommen verständlichen Beharrungszustandes nur als eine verstaubte, oder sonst abseits gelegene Angelegenheit betrachtet und an ihnen vorbei geht, der hat es nicht erfaßt, daß in denselben eigentliche Ewigkeitswerte behütet werden. Aber wozu auch rechten? Wahrscheinlich ist es eben doch so, wie schon Goethe es meinte: «Der allein besitzt die Musen, der sie trägt in seinem Busen. Dem Vandalen sind sie Stein.»

Dr. Hans Krucker

